

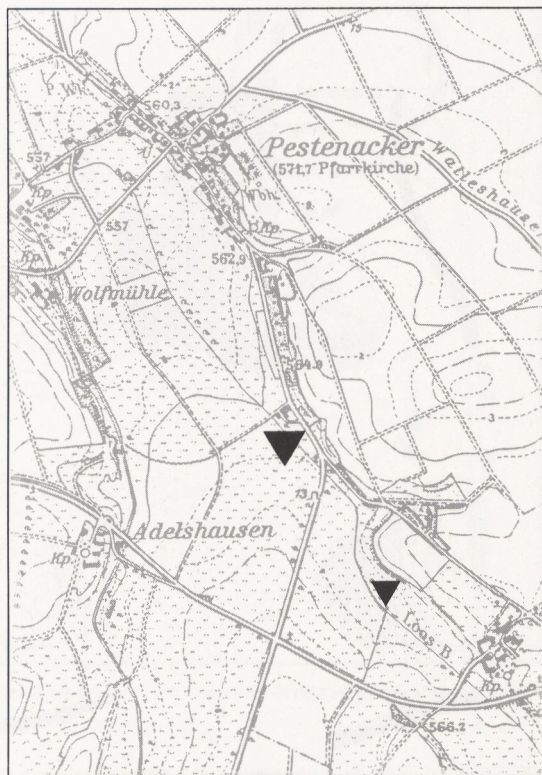
Ausgrabungsbeginn in der Feuchtbodensiedlung von Pestenacker

Gemeinde Weil, Landkreis Landsberg a. Lech, Oberbayern

Neben den Pfahlbausiedlungen des Bodensees, den Moordörfern im Federseegebiet und den Uferrandsiedlungen Oberösterreichs existieren auch im bayerischen Alpenvorland Feuchtbodensiedlungen, wie in den letzten Jahren die Fundstellen von Kempfenhausen (Das archäologische Jahr in Bayern 1986, 40 ff.), Ergolding (ebd. 1982, 32 ff.; 1984, 40 f.; 1987, 43 ff.) und schließlich von der längst bekannten Roseninsel (ebd. 1987, 58 ff.) in Erinnerung gebracht haben. Nun schickt sich das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege seit August 1988 an, mit finanzieller Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft die 1933 entdeckte Altheimer Siedlung von Pestenacker bei Landsberg, im vermoorten Talboden des Verlorenen Bachs, vollständig freizulegen (Abb. 9).

Den vorliegenden quartärgeologischen Untersuchungen zufolge dürfte die Vermoorung auf eine Schwemmfächersituation vor der Einmündung in den Lech zurückgehen, die einen Rückstau und damit den Anstieg des Grundwasserspiegels bewirkte. In der seit Jahrhunderten entwaldeten Altmoränenlandschaft auf der Ostseite des mittleren Lechs – Lechrain genannt – haben der Verlorene Bach und sein Zufluß, der Loosbach, ein tiefes, von Süd nach Nord verlaufendes Kastental ausgebildet. Der streckenweise an den östlichen Talrand sich schmiegende Loosbach wird an manchen Stellen von der steil aus dem Talgrund aufsteigenden, wohl 20 m höheren rißeiszeitlichen Moräne überschattet. In dieser Geländesituation, zwischen dem heutigen Bach und der Moräne, liegen die beiden der Altheimer Kultur zugehörigen Siedlungen von Pestenacker und, 500 m bachaufwärts, von Unfriedshausen (Das archäologische Jahr in Bayern 1987, 48 f.). Die räumliche Nähe der Siedlungen und die vorzüglichen Konservierungsbedingungen lassen auf die Entdeckung einer Siedlungskette im Tal des Verlorenen Bachs und vermutlich auch im benachbarten Paartal hoffen (Abb. 8).

Nach dem Ergebnis der vor Grabungsbeginn unternommenen Bohrstocksondierung umfaßte die Siedlung Pestenacker ein bebautes Areal von ca. 30 × 40 m, wie Hüttenlehm- und Holzkohlereste im Bohrstock ergaben (Abb. 10). Die er-



8 Topographische Situation der Siedlungen Pestenacker und Unfriedshausen. Kartenausschnitt aus der TK 1: 25 000 Nr. 7831 Egling a. d. Paar.

neut geöffneten alten Sondagen bestätigen im wesentlichen das Ergebnis der Bohrungen. Die 1933 verlegte Bachtrasse beeinträchtigt mit ihrer Böschung die zentrale Siedlungsfläche; der Bachverlauf vor 1933 störte wiederum den nordöstlichen Siedlungsrand.

Die 1988 angelegten Grabungsflächen beziehen eine Sondage aus dem Jahre 1972 ein, in der die Mächtigkeit des Kulturschichtenpakets bis zu 1 m beträgt. Hier zeigen sich auf Torfmudde oder Torf rechtwinklig zueinander verlegte Lagerhölzer, darüber parallel verlegte, eng gereihte Rundhölzer und ein Tonpaket, das wahrscheinlich die unteren Estrichlagen enthält. Eine Spaltholzlage, in deren Ritzen wieder die Reste eines grautonigen, mit einem Spltzuschlag versehenen Estrichs zu sehen sind, zieht mit deutlich veränderter Ausrichtung über den unteren Bau

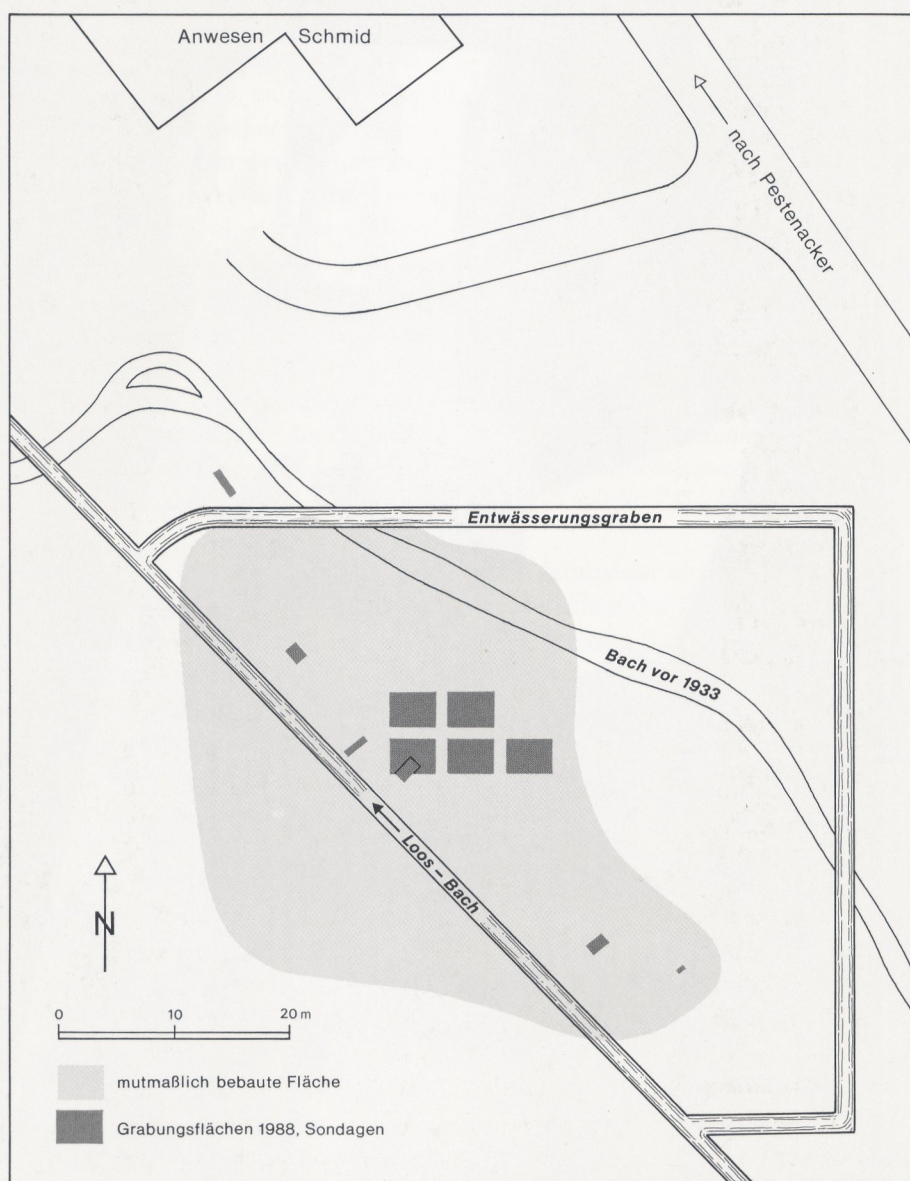
9 Weil-Pestenacker. Blick in den Grabungsschnitt.



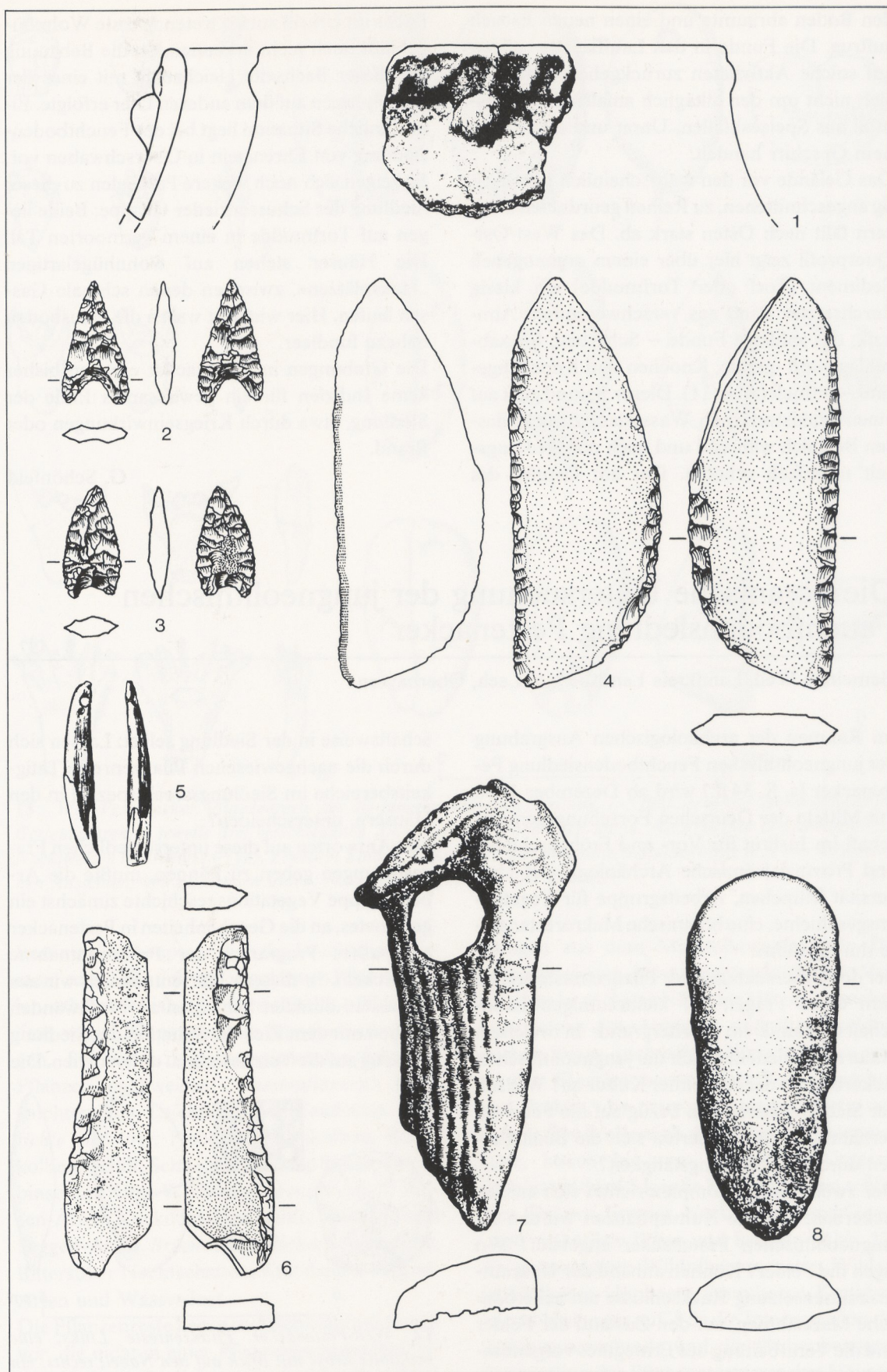
und weist an dieser Stelle einen Neubau nach. Über einer Auffüllung aus schwärzlich-humosem Material, das mit zahlreichen Funden durchsetzt war, liegen fünf weitere Estrichböden aus dem gleichen grauen Ton übereinander, nur durch eine schwärzlich-schmierige, kaum halbzentimeterdicke Substanz voneinander getrennt. Das bisher lediglich als etwa 2 qm große Fläche aus dem Westprofil hervortretende Estrichpaket zeigt die – vermutlich giebelseitige – Hausfront eines noch jüngeren Baus mit wieder leicht veränderter Ausrichtung.

Die älteren Siedelphasen ruhen noch in der Tiefe der kleinen Wohnhügel. Anscheinend war dieser späteste Bau nicht mehr auf einen Holz-

boden gegründet: Womöglich lag er schon so hoch auf dem einmal entstandenen Wohnhügel, daß eine weitere Isolierung überflüssig schien. Auffällig sind die wenigen verkrümmten Bauhölzer überwiegend außerhalb dieser Estrichflächen. Die Holzerhaltung auf diesem Niveau erscheint beeinträchtigt, da sie nur geringmächtig von Torf und Humus überdeckt wird. Überraschenderweise blieben die Fußböden des oberen Hauses und eines über eine schmale Gasse hinweg ebenfalls angeschnittenen zeitgleichen Hauses fundleer. Auf den Laufflächen vor den Häusern lagen dagegen Funde, insbesondere Tierknochen, in großer Zahl. Demnach ist anzunehmen, daß man periodisch wiederkehrend



10 Weil-Pestenacker. Siedlungsumfang nach dem Ergebnis der Bohrstockuntersuchung.



11 Weil-Pestenacker. Funde aus dem prähistorischen Gewässerlauf. Maßstab 1:2.

den Boden abräumte und einen neuen Estrich auftrug. Die Funde in den Laufflächen mögen auf solche Aktivitäten zurückgehen, sofern es sich nicht um den alltäglich anfallenden Hausmüll aus Speiseabfällen, Unrat und zerbrochenem Geschirr handelt.

Das Gelände vor den wahrscheinlich giebelseitig angeschnittenen, zu Reihen geordneten Häusern fällt nach Osten stark ab. Das West-Ost-Querprofil zeigt hier über einem organogenen Sediment (Torf oder Torfmudde) ein kiesig durchsetztes Band aus verschwemmtem Almkalk, das zahllose Funde – Scherben, Silexabschläge und -geräte, Knochen und Knochengeräte – enthielt (Abb. 11). Dieser Befund geht auf einen prähistorischen Wasserlauf zurück, dessen Bett sich während und nach der Siedlungszeit mehrfach erhöhte. Der am Ostufer des

Bachs im Umriß zutage tretende erste Wohnhügel läßt noch nicht erkennen, ob die Bebauung auf dieser Bachseite gleichzeitig mit einer der Siedelphasen auf dem anderen Ufer erfolgte. Eine ähnliche Situation liegt bei der Feuchtbodensiedlung von Ehrenstein in Oberschwaben vor. Es zeigen sich noch weitere Parallelen zu dieser Siedlung der Schussenrieder Gruppe: Beide liegen auf Torfmudde in einem vermoorten Tal. Die Häuser stehen auf wohnhügelartigen „Hausplätzen“, zwischen denen schmale Gassen laufen. Hier wie dort waren die Hausböden nahezu fundleer.

Die Grabungen in Pestenacker ergaben bisher keine Indizien für ein gewaltsames Ende der Siedlung, etwa durch Kriegseinwirkungen oder Brand.

G. Schönfeld

Die botanische Untersuchung der jungneolithischen Feuchtbodensiedlung Pestenacker

Gemeinde Weil, Landkreis Landsberg a. Lech, Oberbayern

Im Rahmen der archäologischen Ausgrabung der jungneolithischen Feuchtbodensiedlung Pestenacker (s. S. 34 ff.) wird ab Dezember 1988 mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Institut für Vor- und Frühgeschichte und Provinzialrömische Archäologie der Universität München, Arbeitsgruppe für Vegetationsgeschichte, eine botanische Makrorestanalyse durchgeführt.

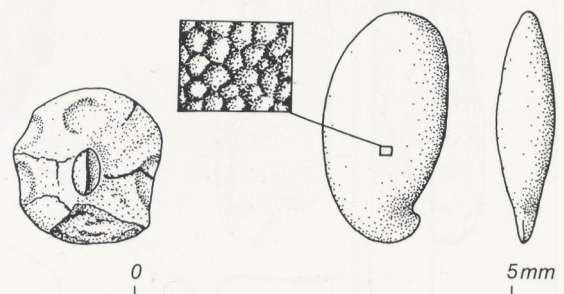
Bei der Untersuchung der Pflanzenreste stehen zum einen Fragen der kleinräumigen Landschaftsdynamik im Vordergrund: In welchem Naturraum siedelten sich die jungneolithischen Ackerbauern der Altheimer Kultur an? Wie sah der Siedlungsbereich in bezug auf die Feuchteverhältnisse aus? Änderten sich die Bedingungen durch die Siedlungstätigkeit?

Der zweite Fragenkomplex richtet sich an den Ackerbau: Welche Kulturpflanzen wurden im jungneolithischen Pestenacker angebaut? Wo lagen die Felder? Können anhand der Unkrautzusammensetzung Rückschlüsse auf ackerbauliche Maßnahmen, auf den Zustand der Felder und die Verarbeitung des Erntegutes vorgenommen werden?

Die dritte Hauptrichtung der Untersuchung steht in direktem Zusammenhang mit der Wirt-

schaftsweise in der Siedlung selbst: Lassen sich durch die nachgewiesenen Pflanzenreste Tätigkeitsbereiche im Siedlungsareal, speziell in den Häusern, unterscheiden?

Um Antworten auf diese unterschiedlichen Fragestellungen geben zu können, mußte die Arbeitsgruppe Vegetationsgeschichte zunächst ein geeignetes, an die Gegebenheiten in Pestenacker angepaßtes Programm der Probenentnahme entwickeln. In diesem Jahr entnahmen wir aus humosen, dunklen Schichten an Profilwänden Proben mit dem Ziel, die Situation der Siedlung in bezug auf die Vernässung zu untersuchen. Die



12 Weil-Pestenacker. Pflanzenreste. Links: eine verkohlte Erbse mit Blick auf den Nabel; rechts: ein verkohlter Leinsame in zwei verschiedenen Ansichten und mit einer vergrößerten Detailabbildung der Oberfläche.